

Schwedter Heimatblätter



Beilage zum Schwedter Tageblatt

Herausgegeben unter Mitwirkung des Schwedter Heimatvereins.

Nummer 6

19. März 1930

2. Jahrgang

Benedikt Levi, der erste Schujude in Schwedt.

Von Erich Westermann.

Kurfürst Johann Georg vertrieb bekanntlich 1573 „auf ewige Zeiten“ die schon seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts in der Mark Brandenburg ansässig gewesenen Juden aus seinen Staaten. Ewig dauerte diese Verbannung jedoch nicht, aber doch immerhin ein volles Jahrhundert. Erst durch das Edikt des Großen Kurfürsten vom 21. Mai 1671 wurde zahlreichen jüdischen Familien, die man damals aus Wien ausgewiesen hatte, die Einwanderung in Brandenburg wieder gestattet. Nach diesem Edikt durften die Juden aber nur Handel treiben, und zwar mit Waren, Wolle, Metall, Kleidern und Gewürzkräutern. Außerdem wurde ihnen das Geld- und Wechselgeschäft sowie der Pferdehandel freigestellt. Der Kauf von Häusern wurde nur auf Widerruf genehmigt, der Bau einer Synagoge jedoch nicht erlaubt. Nur in Privathäusern durften sie ihre Kultusgebräuche ausüben. Außer den öffentlichen Abgaben mußte jeder Jude pro Familie 8 Taler Schujgeld jährlich zahlen. Das Schächten wurde ihnen gestattet sowie der Verkauf des nicht gebrauchten Fleisches an christliche Mitbürger.

Doch schon vor 1671 war es einigen Juden ausnahmsweise gestattet, sich in der Mark niederzulassen. Es steht z. B. attenumäßig fest, daß der Schujude Moses Levi aus Stendal im Dreißigjährigen Kriege „den Kurhause Brandenburg unterthänige und nützliche Dienste geleistet“ und daß er später bei der Zuführung von Proviant an die Truppe sein Leben einbüßte. Die drei Söhne dieses Moses Levi, Benedikt, Jsaak und Samuel, ließen sich darauf in Oderberg nieder, und der Große Kurfürst privilegierte dem Benedikt 1665 einen Schujbrief; seine Brüder galten dabei nur als seine Diener bezw. Angestellte. Als Benedikt mit seinem Bruder Samuel 1677 dem Großen Kurfürsten bei der Belagerung von Stettin Proviant zuführte, wurde Samuel durch eine Kugel getötet. Jsaak war bereits 1673 nach Prenzlau gezogen und wurde hier der erste Schujude seit Vertreibung der Juden.

Benedikt blieb zunächst in Oderberg. Doch nicht nur dem ihm gestatteten Handel mit Leder, Tuchen, Pferden, Taig, Honig und Wolle galt sein Interesse, sondern er machte auf ausdrücklichen Wunsch des Kurfürsten sich wegen seiner großen Kenntnisse bei der Gründung einer Bibliothek, der späteren königlichen, außerordentlich nützlich. Erwähnt wird u. a. „eine Bibel, so auf Pergament geschrieben und vor dreierlei Sprachen von 100 Jahren“, die er dem Großen Kurfürsten befohrt hatte.

Trotz Schujbrief und landesherrlichen Wohlwollens ging es unserm Benedikt aber in Oderberg nicht gut, denn jüdenfeindliche Oderberger schlugen ihm des öfteren die Fensterscheiben ein und spielten ihm allerhand Schabernad. Auf sein Ansuchen forderte der Kurfürst den Magistrat auf, seinen „Schujjuden gebührend zu beschützen und nicht zu Ungebühr gravieren zu lassen.“ Doch es wurde noch schlimmer, als ihm einige Jahre darauf — 1672 — sein Haus mit der gesamten Habe abbrannte.

Nun schüttelte er den Staub Oderbergs von seinen Füßen und zog nach Schwedt, wozu ihm der Kurfürst die Erlaubnis gab und wo er sich ein Haus baute. In Schwedt gab es damals noch keine Schujjuden, er war der erste. Aber auch hier ereilte ihn anno 1682 das gleiche Schicksal wie in Oderberg: sein Haus fiel einer großen Feuersbrunst zum Opfer. Wieder schrieb er an seinen Gönner, den Großen Kurfürsten:

„Weil ich aber durch entstandene Feuersbrunst zu Schwedt aufs Neue um all das Meinige gekommen und gleichwohl durch Hilfe meiner Kinder ein Haus in Schwedt nun wieder aufzubauen vorhabens bin, Alters halber aber den Handel selber nicht fortsetzen kann, Eure kurfürstl. Durchlaucht aber mir vor Stettin durch dero hohe Worte alle kurfürstliche Gnade versprochen und in meinem Alter mich nicht zu verlassen. In solcher Zuversicht nun gelange an Eure kurfürstl. Durchlaucht mein unterthänigstes bitten, Sie geruhen meinem in Neuen-Angermünde sich wohnhaft und bürgerlich niedergelassenen Sohn Kaspar Levi dergestalt mit einem Schujbrief zu versehen, daß er gleich meinen Schwieger-söhnen in Oderberg und Jehdenitz frei und ungehindert gegen Erlegung der Zölle und Keise auf dem Lande, den Städten und Dörfern Handel und Wandel treiben, auch den Fellhandel zugleich führen möge.“

Auch diesen Wunsch erfüllte der Große Kurfürst seinem alten Schujjuden. Doch noch einmal, 1692, wandte sich Benedikt an seinen Landesherrn, jetzt Kurfürst Friedrich III., mit einem Anliegen. Er erbat für seine Söhne und Schwieger-söhne Schujbriefe, und zwar für seinen ältesten Sohn Kaspar für Schwedt, für Benedikt, einem Chirurgen, für Angermünde, für seinen Schwiegerjohn Jakob Kersten (Gerjon) für Lychn und für seinen Sohn Joachim für Templin. Alle Schujbriefe wurden wunschgemäß erteilt, nur nicht der für Joachim, da die Templiner schon einen Schujjuden hatten und ihr Bedarf damit anscheinend völlig gedeckt war.

Zu guter Letzt hatte der rüstige alte Herr aber noch eine Bitte, die er gern erfüllt sähe. Mit 86 Jahren machte er im Jahre 1700 daher noch einmal die beschwerliche Reise nach